

2. Wiederholungsstunde, Kl. I.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 9. September 1924 in Dornach.

Meine lieben Schwestern und Brüder!

Es ist nicht möglich, auch heute, trotzdem eine Anzahl neue Mitglieder dieser esoterischen Schule hier sind, neue Mitglieder, die noch nicht hier waren, wiederum die einleitenden Worte zu sprechen. Daher werde ich fordern müssen, dass wenn die neu in die Schule aufgenommenen Mitglieder von anderen Mitgliedern in der Art, wie ich es später sagen werde am Schlusse, die Sprüche mitgeteilt bekommen, ihnen auch pflichtgemäss von denjenigen, die ihnen die Sprüche mitteilen, die Bedingungen für die Mitgliedschaft der Schule gesagt werden: Und es wird notwendig sein, dass jetzt sogleich fortgefahren wird in demjenigen, mit dem das letzte Mal aufgehört worden ist.

Vorerst aber lassen wir wiederum vor unsere Seele treten diejenigen Worte, die dem unbefangenen Gemüte aus allen Wesen der Welt, aus allen Vorgängen der Welt entgegentönen. Alles sagt dem Menschen dieses, was in den folgenden Worten liegt; alles hat in der Vergangenheit den Menschen dieses gesagt, alles sagt ihnen in der Gegenwart dieses, alles sagt, wird ihnen sagen in der Zukunft dieses:

O Mensch, erkenne dich selbst!

So tönt das Weltenwort

Du hörst es seelenkräftig

Du fühlst es geistgewaltig;

Wer spricht so weltenmächtig?

Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung

In deines Sinnes Seins-Erleben?

Tönt es durch der Zeiten Wellenweben  
In deines Lebens Werdestrom?  
Bist du es selbst, der sich im Raumesfühlen,  
Im Zeitorleben das Wort erschafft,  
Dich fremd erfühlend in Raumesseelenleere  
Weil du des Denkens Kraft verlierst  
Im Zeitvernichtungsstrome.

Wir haben gesehen, wie derjenige, der dieses befolgt, aus allen Dingen der Welt und aus allen Vorgängen der Welt im entgegentönenden Wort die Sehnsucht fühlt, hinauszukommen aus der majestätischen, glänzenden Sinnenwelt in diejenige Welt, die jenseits eines gähnenden Abgrundes ist, des gähnenden Abgrundes des Seins, und die zunächst entgegenstarbt der menschlichen Seele wie schwarze, nachtbedeckte Finsternis. Aber die Hoffnung ersteht, dass für die Lösung des Menschenrätsels, für die wahre Lösung des Menschenrätsels dasjenige, was für das Äussere Leben in Licht erstrahlt, in Glanz erglimmt, dunkel werden muss, damit das Licht, das in jener Welt ist, in der das eigene Selbst sein Wesen findet, aus der zunächst als schwarze, nachtbedeckte Finsternis erscheinenden Weltenwesenheit kommt.

Und wir haben, indem wir uns genähert haben im Gedanken, in der Empfindung auf dem Wege, der dahingeleitet, sich erhellen gesehen wie aus geistigem Wolkendasein die Gestalt des Hüters der Schwelle. Wir haben ihn sprechen gehört, denn alles, was hier gesprochen wird, tönt aus Geisteswelten, tönt im Auftrage Michaels, des Leiters der geistigen Strömung der Menschheit in der Gegenwart, denn diese Schule ist die wahre Michaelschule. Und er hat gesprochen von der Selbsterkenntnis des Menschen, der Hüter. Er hat aber dann Worte gesprochen, die zunächst niederschmetternd für die Seele sind.

Hingerufen hat er uns, der Hüter, sodass wir ihm ganz nahe stehen. Mit ernstem Antlitz schaut er uns entgegen. Und er zeigt uns, wie unser Wollen, unser Fühlen, unser Denken vor dem Antlitze der Götter erscheint in Imaginationen. Da ist es noch nicht menschlich, dieses Wollen, dieses Fühlen,

dieses Denken, da ist es noch tierisch. Da ist die Selbsterkenntnis noch bestürzend, niederschmetternd.

Aber durchgehen müssen wir durch die Erkenntnis jenes Selbstes, das uns unsere Zeit, unsere Weltzeit aus ihrer Irrtumbildung heraus gibt, damit wir zu der wahren Selbsterkenntnis vordringen können.

Diese Irrtums-Selbsterkenntnis, die Erkenntnis jenes Selbstes, das wir aus dem Geiste unserer Zeit heraus in uns tragen, die weist uns der Hüter vor, indem er aufsteigen lässt aus dem gähnenden Abgrund des Seins das erste der Tiere, das das Wollen darstellt; wiederum die Hand erhebend, hinweisend auf den gähnenden Abgrund des Seins, heraufsteigen lässt das zweite der Tiere, das das Fühlen darstellt; -wiederum die Hand hinweist auf den gähnenden Abgrund des Seins, das dritte Tier aufsteigen lässt, das das Denken darstellt.

So steigen sie hintereinander herauf. Das erste der Tiere: die wahre Geistgestalt zunächst unseres Wollens, erzeugt aus der Furcht vor der Erkenntnis, das nur durch den Mut zur spirituellen Erkenntnis überwunden werden kann.

Und so das zweite Tier, geboren aus dem Hass auf Erkenntnis, der in den Untergründen des Gemütes aus unserer Zeit heraus in allen Menschen ist, das nur überwunden werden kann durch die richtige Begeisterung für die Erkenntnis, durch das rechte gemütvollere Erkenntnisfeuer; während heute Lässigkeit und Lauheit in bezug auf die Erkenntnis, ja, Hass in bezug auf die Erkenntnis wegen der Lässigkeit und Lauheit in den Gemütern ist.

Und so das dritte Tier in seiner gespenstigen Eigenart, von dem Zweifel an der geistigen Welt, der heute an den Wurzeln der Seelen nagt, heraufsteigt, das nur besiegt werden kann dann, wenn die Erkenntnis die Kraft in sich erweckt, die Dinge, die draussen sind in der geistigen Welt, in sich im eigenen Gemüte zu schaffen.

Und so spricht der Hüter am gähnenden Abgrund des Seins, nachdem wir ganz nahe herangetreten sind:

Doch du musst den Abgrund achten  
Sonst verschlingen seine Tiere

Dich, wenn du an mir vorübereilst;  
 Sie hat deine Weltenzeit in dir  
 Als Erkenntnisfeinde hingestellt.

Schau das erste Tier, den Rücken krumm,  
 Knochenhaft das Haupt, von dürrem Leib,  
 Ganz von stumpfem Blau ist seine Haut;  
 Deine Furcht vor Geistes-Schöpfer-Sein  
 Schuf das Ungetüm in deinem Willen;  
 Dein Erkenntnis nur überwindet es.

Schau das zweite Tier, es zeigt die Zähne  
 Im verzerren Angesicht, es lügt im Spotten,  
 Gelb mit grauem Einschlag ist sein Leib.  
 Dein Hass auf Geistesoffenbarung  
 Schuf den Schwächling dir im Fühlen  
 Dein Erkenntnis muss ihn zähmen.

Schau das dritte Tier, mit gespalttem Maul,  
 Glasig ist sein Auge, schleift die Haltung  
 Schmutzigrot erscheint dir die Gestalt.  
 Dein Zweifel an Geistes-Licht-Gewalt  
 Schuf dir dies Gesponst in deinem Denken.  
 Dem Erkenntnis muss es weichen.

Erst wenn die Drei von dir besiegt,  
 Werden Flügel deiner Seele wachsen  
 Um den Abgrund zu übersetzen, der  
 Dich trennt vom Erkenntnisfelde,  
 Dem sich deine Herzenssehnsucht  
 Heilerstrebend weihen möchte.

Wenn der Hüter uns dies gezeigt, das niederschmetternde Bild,  
 das uns als unser eigenes Wesen wie die Antwort auf die Auf-  
 forderung: O Mensch, erkenne dich selbst! zunächst entgegen-  
 tritt, wenn der Hüter uns dieses Bild gezeigt hat, dann nä-  
 hert er sich uns, um uns eine weitere Aufklärung zu geben,

die nun beginnen kann, uns aufzurichten, eine Aufklärung über das dritte Tier, das verwoben ist mit unserem Denken; das zweite Tier, das verwoben ist mit unserem Fühlen; das erste Tier, das verwoben ist mit unserem Wollen. Und er gibt uns eine gewisse Lehre in dem, was er uns zunächst sagt. Er macht uns aufmerksam darauf, wie wir in rechter Weise unser menschliches Erdendenken empfinden sollen.

Meine lieben Schwestern und Brüder, man fühlt ja schon ganz exoterisch, dass dieses Denken, durch das wir uns die anderen Dinge und Vorgänge der Welt aneignen, etwas Abstraktes, etwas Schattenhaftes, etwas Unwirkliches ist. Was ist es denn eigentlich, dieses Denken?

Im Bilde müssen wir uns vor die Seele stellen, was dieses Denken eigentlich ist. Wir stellen uns hin vor einen Leichnam, - vor einen Leichnam, der eben vor kurzer Zeit verlassen worden ist von der Seele und dem Geiste eines Menschen. Wir beschauen uns diesen Leichnam. Er kann so wie er ist, niemals in der Welt entstehen. Er kann für sich nichts sein. Er kann nur etwas sein als übriggeblieben von dem lebendigen Menschen. Der muss in ihm gewesen sein; der muss ihn erst sich selber umgestaltet haben. Der Tod liegt vor uns. Das Leben ist gewichen. Der Leichnam liegt im Sarge. Halten wir das Bild fest. Unser seelisch-geistiges Leben, das unsere wahre menschliche Eigenwesenheit ist, es war, bevor es durch Empfängnis und Geburt herabgestiegen ist aus der göttlich-geistigen Welt in einen physischen Menschen-Erdenleib, lebendig. Da war es oben in der geistigen Welt kein schattenhaftes, abstraktes Denken, seelisch-geistige Wesenheit, lebend, webend, schaffend, wirkend, wellend, wesend. Da war es lebendig. Da ist es heruntergestiegen in einen Menschenleib. Aber es ist gestorben, indem es heruntergestiegen ist. Der Menschenleib ist sein Sarg. Und dasjenige Denken, das wir haben zwischen der Geburt und dem Tode, ist der Leichnam des lebendigen Denkens, das wir hatten, bevor wir ins irdische Sein heruntergestiegen sind.

Nur dann, meine lieben Schwestern und Brüder, wenn wir so empfinden gegenüber dem Denken, empfinden wir richtig esoterisch und ringen uns allmählich hinauf, zu überwinden die

gespenstige Gestalt des dritten Tieres, kommen immer mehr und mehr hinauf zur reinen Engelsingestalt des wahren Denkers, dessen totes Nachbild in unserem physischen Erdenleib weht und webt und wirkt und weilt.

Solange wir das Denken als etwas Lebendiges anschauen, stehen wir nicht in der Wahrheit, erst wenn wir unseren Leib als den Sarg des toten Denkens betrachten und das ganz fühlen, dann stehen wir in der Wahrheit. - So sagt uns mit seinen Worten, die wir dann hören werden, und die uns als mantrischer Spruch dienen können, der Hüter der Schwelle am gähnenden Abgrund des Seins. Er sagt es uns in besonderer Intimität. Und wenn wir vom Denken weggehen, zu unserem Fühlen schauen, dann müssen wir sehen und fühlen, fühlen gegenüber dem Fühlen, wie das gewöhnliche Fühlen, das wir zwischen der Geburt und dem Tode in uns lebend glauben, nur ein halb Lebendiges ist, wie es fortwährend vorzehrend an uns arbeitet, dieses Fühlen, wie es uns fortwährend etwas ertötet, wie es uns eigentlich aushöhlt vom Geiste.

Das Denken ist tot, und das Fühlen ist halb lebendig, ist im Grunde genommen nur von Bildgestalt in uns. Und erst wenn wir dem Fühlen gegenüber so fühlen, dass dieses menschliche Erdenfühlen ein schwacher halb lebendiger Abglanz ist aus Sonnenmacht, die als allgemeine Weltenliebe das kosmische Fühlen durch den ganzen Kosmos strahlt, dann fühlen wir dem Fühlen gegenüber richtig. So sagt uns wiederum vertraulich, in Intimität der Hüter der Schwelle. Und erst, wenn wir dem Wollen so gegenüber fühlen, dass es zwar in uns lebt, fortwährend aber von geistigen Gegenmächten versucht und angefeindet wird, damit seine Kraft nicht diene dem Göttlichen oben, sondern dem Physischen unten, erst wenn wir fühlen diese Gegenmächte, die fortwährend in unserem Wollen uns ablenken möchten von unserer eigentlichen göttlichen Aufgabe, die uns ganz verstrickt ins Erdendasein, dann fühlen wir, wie diese Gegenmächte, indem sie sich unser Wollen aneignen, die Zukunft der Erde in ihre Gewalt bekommen. Könnten Sie es, wären wir nicht wachsam, so dass wir unser Wollen weihen dem Göttlichen, nicht den ahrimanischen Erdenmächten, so würde die Erde streitig

gemacht sein den Göttern, denen sie eigentlich vom Urbeginn des Erdenseins zugehört. Das sagt uns der Hüter wie eine Erklärung der drei Tiere:

Des dritten Tieres glasig Auge

Es ist das böse Gegenbild

(es ist nur ein Bild)

Des Denkens, das in dir sich selbst

Verleugnet und den Tod sich wählet,

Absagend Geistgewalten, die es

Vor seinem Erdenleben geistig

In Geistesfeldern lebend hielten.

Des zweiten Tieres Spottgesicht

Es ist die böse Gogenkraft

(das Erste ist Bild, das Zweite Kraft)

Des Fühlens, das die eigne Seele

Aushöhlet, und Lebensleerheit

In ihr erschafft, statt Geistgehalt

Der vor dem Erdensein erleuchtend

Aus Geistessonnenmacht ihr ward.

Des ersten Tieres Knochengeist

Es ist die böse Schöpfermacht

(die Steigerung: Bild, Kraft, Macht)

Des Wollens, die den eignen Leib

Entfremdet deiner Seelenkraft,

Und ihn den Gegenmächten weiht,

Die Weltensein dem Göttersein

In Zukunftzeiten rauben wollen.

Und immer mehr führt uns der Hüter am gähnenden Abgrund des Seins näher der wahren Selbsterkenntnis, die uns nur werden kann, wenn Licht ersteht drüben in der schwarzen, nachtbedeckten Finsternis. Darum zeigt er uns in der verschiedensten Weise dasjenige, was er uns zunächst in der Gestalt der Tiere gezeigt hat, was er uns dann zeigt in der Gestalt, wie es diesen mantrischen Sprüchen entspricht, und was er uns jetzt noch ein-

mal beschreibt, damit wir immer näher und näher kommen der Selbsterkenntnis, um zu Flügeln zu kommen, um den Abgrund des Seins zu übersetzen, den wir mit Menschenfüßen, mit den schweren Menschenfüßen, das heisst mit der äusseren illusionären, mit der Maja-Wirklichkeit nicht übersetzen können.

Und so macht uns der Hüter nun, nachdem er uns vertraulich diese mantrischen Sprüche gegeben hat, so macht uns der Hüter nun aufmerksam, wie wir empfinden sollen weiter über unser Denken, wie wir es fühlen sollen, unser Denken, nicht als ein Sein, denn da weben wir nur weiter als Illusion, wenn wir in diesem Denken, das wir als Menschen auf der Erde haben, was anderes als Schein sehen. Selbstheitsein, das heisst, das wahre, wirkliche Sein von uns, das verbirgt sich im Denken, lebt nicht im Denken, so sagt der Hüter. Man kann nichts anderes tun, als untertauchen in dem Schein des Denkens, immer weiter, dann gelangt man, indem man tief untertaucht in das scheinende Denken, in den unermesslichen Weltenäther, in dem man sich mit der Seele zunächst auflöst.

Da sollen wir, wenn unsere Selbstheit sich da wenigstens im Scheine wankend in der Welt fühlt, da sollen wir verehere die führenden Wesen der höheren Hierarchien, die uns leiten. Da fühlen wir, dass wir diese führenden Wesen der höheren Hierarchien brauchen. *Denn ist das Leben wahrhaftig*

Dann ermahnt uns der Hüter, dass wir uns vom Denken zum Fühlen wenden, das strömende Fühlen in uns empfinden sollen. Das Denken ist noch ganz Schein. Was wir aber fühlen, das steht unserem Sein wenigstens halbnahe. Wir kommen tiefer in unser eigenes Sein hinein, wenn wir fühlen, als wenn wir denken, aber wir sind noch nicht drinnen. Wir sind in der Hälfte unseres Eigenwesens, wenn wir fühlen. Denn das Fühlen hat etwas Unklares, aber auch nie Festes. Da mischt sich Schein und Sein im Fühlen. Die Selbstheit, die wir suchen, - hier im guten Sinne gemeinte Selbstheit - sie neigt dem Scheine sich. Wir sollen jetzt untertauchen in scheinendes Sein, in ein Sein, das nur scheint, in einen Schein, der sich energisiert zum Sein halb; da werden uns fassen Weltenkräfte, die jetzt nicht so sind bloss Schein, sondern halbes



Dein Eigensein, es soll ergreifen  
Weltschöpfermacht im Geistes-Ich.

Diesen mantrischen Spruch werde ich das nächste Mal an die Tafel schreiben und ihn mit all seinen Eigenheiten erklären.

Jetzt aber wenden wir uns noch einmal zurück mit alledem, was in der Vergangenheit gesprochen hat zu dem Menschen, was in der Gegenwart spricht, was in der Zukunft sprechen wird, ihn auffordernd zu dem, was ihm auf seinem Lebenswege das Heiligste sein muss: die Selbsterkenntnis.

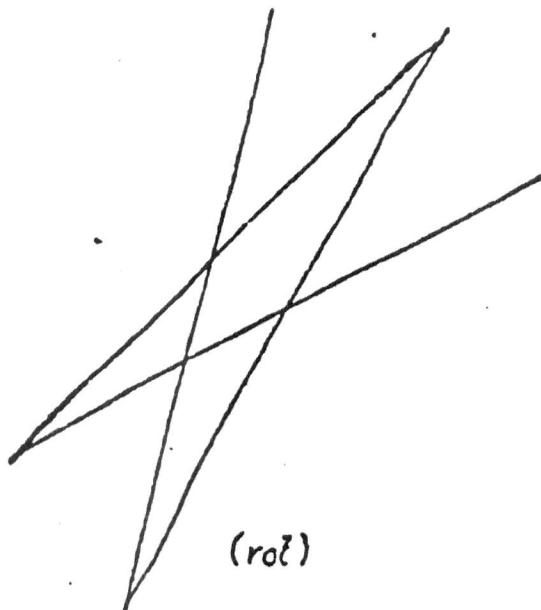
O Mensch, erkenne dich selbst!  
So tönt das Weltenwort  
Du hörst es seelenkräftig  
Du fühlst es geistgewaltig;  
Wer spricht so weltenmächtig?  
Wer spricht so herzinniglich?  
Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung  
In deines Sinnes Seins-Erläuben?  
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben  
In deines Lebens Werdestrom?  
Bist du es selbst, der sich im Raumesfühlen  
Im Zeiterleben das Wort erschafft,  
Dich fremd erfühlend in Raumesseelenleere  
Weil du des Denkens Kraft verlierst  
Im Zeitvernichtungsstrome.

Die nächste esoterische Stunde dieser ersten Klasse soll dann am Donnerstag um 8 Uhr stattfinden.

Ich habe noch zu sagen, dass die Sprüche, die als mantrische Meditationssprüche von dem Hüter der Schwelle im Auftrage Michaeli gegeben werden, nur für diejenigen sind, die Mitglieder dieser Schule sind. Diejenigen, die sie aus irgendeinem Grunde persönlich nicht haben können, können sie mitgeteilt bekommen von jemandem anderen, der Mitglied der Schule ist und sie hat. Jedoch muss in jedem einzelnen Falle angefragt werden, ob so etwas erlaubt ist. Und zwar muss angefragt werden entweder bei Frau Dr. Wegman oder mir. Das ist

nicht bloss eine Verwaltungsmaßregel, sondern es muss alles in unserer anthroposophischen Bewegung nunmehr aus Realitäten bestehen. Und diese Mitteilung beginnt eben bei der Erlaubnis als einer realen Tatsache, nicht als einer blossen Verwaltungsmaßregel. Brieflich dürfen die Sprüche nicht versendet werden. Fragen kann nur derjenige Frau Dr. Wegman oder mich, der die Sprüche jemandem ändern gibt. Es möge also nicht der fragen, der sie empfängt, sondern derjenige, der sie gibt. Man bittet jemandem, der sie geben kann, und der fragt dann.

Wenn irgend jemand etwas anderes mitgeschrieben hat während der Stunde, als die Sprüche selbst, dann bitte ich ihn, dies nur acht Tage zu behalten und nach acht Tagen zu verbrennen, damit der Inhalt der Schule, der nur einen Sinn hat, wenn die Michaelsströmung durch die Schule geht, damit der Inhalt dieser Schule nicht nach aussen kommt und dadurch unwirksam wird. Denn nicht um irgendein obskures Geheimhalten handelt es sich, sondern dass der Inhalt der Schule nicht unwirksam werde. Es ist ein okkultes Grundsatz, der beachtet werden muss. Und wir leben in einer ernstesten okkulten Schule, in der wirklichen Schule Michaelis, geben dasjenige, was durch diese Schule fließt, in dem Zeichen Michaelis, geben es im Sinne des Rosenkreuzes, mit dem Symbolum des Rosenkreuzes: ex deo nascimur. In Christo morimur. Per spiritum sanctum reviviscimus, - und denken bei diesem Siegel und Zeichen Christiani Rosenkreuz:

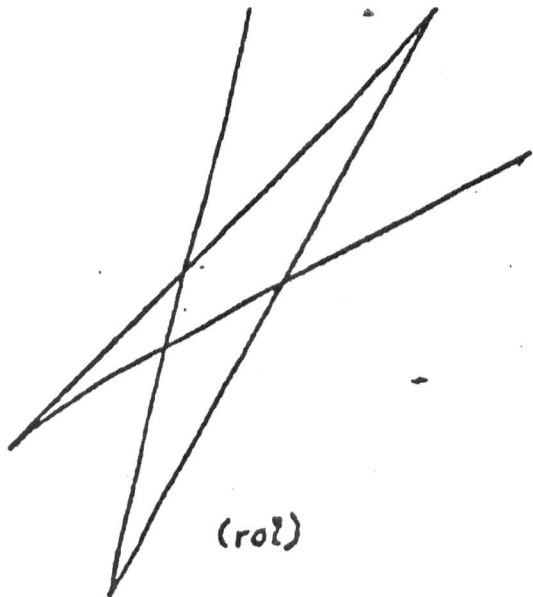


Ich verbinde mich  
dem Geiste

Ich liebe den Sohn

Ich bewundere den  
Vater

Per signum Michaeli:



~~per. spiritum sanctum  
reviviscimus~~

~~in Christo morimur~~

~~ex deo nascimur~~

